

Gewalt durch Sprache

Rhetoriken verletzenden Sprechens

9.-11.11. 2006

Jahrestagung des Sonderforschungsbereichs 447 *Kulturen des Performativen*
Freie Universität Berlin

Tagungsort: Institut für Theaterwissenschaft
Hörsaal
Grunewaldstr. 35
12165 Berlin

Programm

DONNERSTAG, 9.11.06

- 14.00 – 14.15 *Eröffnung*
Erika Fischer-Lichte (FU Berlin)
- 14.15 – 15.15 **Sybille Krämer** (FU Berlin)
Gewalt der Sprache – Sprache der Gewalt. Zur Einführung in die Tagung
- 15.15 – 16.15 **Rae Langton** (MIT Cambridge, MA)
Speech, Subordination and Silence
- 16.15 – 16.45 Kaffeepause
- 16.45 – 17.45 **Ekkehard König/Katerina Stathi** (FU Berlin)
Gewalt der Sprache: Grundlagen und Manifestationen
- 18.00 – 19.00 *Festvortrag:*
Homi Bhabha (Harvard University):
Words and Wounds
- 19.00 Empfang

FREITAG, 10.11.06

- 10.00 – 11.00 **Helga Kotthoff** (PH Freiburg)
Humor mit Biss zwischen sozialer Konjunktion und Disjunktion
- 11.00 – 12.00 **Christian Kiening** (Universität Zürich)
Versehrungen des Körpers – Transgressionen der Rede. Überlegungen zu spätmittelalterlichen Kurzerzählungen

- 12.00 – 14.00 Mittagspause
- 14.00 – 15.00 **Claudia Richter** (FU Berlin)
Heilige Gewalt: Prophetie und Fluch im elisabethanischen Theater
- 15.00 – 16.00 **Johannes Schwitalla** (Universität Würzburg)
Sprachliche und bildliche Gewalt gegen den ideologischen Gegner in Flugblättern und Flugschriften des 16. Jahrhunderts
- 16.00 – 16.30 Kaffeepause
- 16.30 – 17.30 **Mireille Schnyder** (Universität Konstanz)
Offenes Ohr und gefesselte Zunge: Schweigen und Gewalt in der Literatur des Mittelalters
- 17.30 – 18.30 **Gert Mattenklott** (FU Berlin)
Gewalt gegen Gewalt. Sprachhegemonie und Deutungshoheit
- 18.30 – 19.30 Pause
- 20.00 *Autorenlesung:*
Imre Kertész
„Von der Freiheit der Selbstbestimmung“
- Einführung: Gert Mattenklott

SAMSTAG, 11.11.06

- 9.00 – 10.00 **Burkhard Liebsch** (Ruhr-Universität Bochum)
Das verletzte Selbst
- 10.00 – 11.00 **Ulrike Popp** (Universität Klagenfurt)
Praktiken verletzenden Sprechens und sprachlicher Gewalt unter Schülerinnen und Schülern
- 11.00 – 11.30 Kaffeepause
- 11.30 – 12.30 **Randall Kennedy** (Harvard University)
The status of „Nigger“ in American Culture
- 12.30 – 14.00 Mittagspause
- 14.00 – 15.00 **Pascal Delhom** (Universität Flensburg):
Zwischen Identität und Integrität. Verletzt werden durch das fremde Wort

15.00 – 16.00	Hannes Kuch/Steffen Kitty Herrmann (FU Berlin) <i>Die Grammatik sprachlicher Mißachtung</i>
16.00 – 16.15	Schlussdiskussion

Konzept

Mit Sprache können wir Gewalt nicht nur darstellen oder als Folgewirkung auslösen, sondern unser Sprechen kann in seinem Vollzug eine Form der Gewaltausübung *sein*. Im Kontext einer performativen Orientierung geht es uns um die Analyse dieser Beziehung von Sprache und Gewalt. Wie ist die Kraft und Macht der Sprache zu verletzen erklärbar? Die geplante Tagung soll die Diskussion dieser Frage auf fünf Ebenen fokussieren, die wir für zentral halten:

- die Bestimmung sprachlicher Gewalt als Verletzung der sozialen Person,
- die Einbettung sprachlicher Gewalt in Macht- und Herrschaftsverhältnisse,
- die Beschreibung und Differenzierung von Techniken sprachlicher Gewalt,
- die Historisierung der Relation von Sprache und Gewalt,
- die Blickrichtung auf körperliche Dimensionen gewaltförmigen Sprechens

Gewalt ist, wenn jemand jemandem eine Verletzung zufügt. Der Adressat von Gewalt ist immer eine Person. Doch im Personbegriff ist eine ‚Doppelkörperlichkeit‘ angelegt: wir sind immer zugleich physischer *und* symbolischer Körper, wir sind unvertretbar Einzelne *und* zugleich Teil einer Gemeinschaft. Daher auch gibt es physische und soziale Verletzungen. Unser Personsein bleibt angewiesen auf die Anerkennung und Bestätigung durch andere. Wenn Worte verletzen, so stellen sie dieses Personsein – mehr oder weniger – infrage; unser Status als Verkörperung einer Gemeinschaft wird dabei aberkannt oder geschmälert.

Verbale Verletzungen sind, wie alle Akte von Gewalt, keine rein individuellen Akte. Physischer ebenso wie verbaler Zwang treten in den historischen und sozialen Ordnungen immer zugleich als symbolisch codierte, d. h. legitime, anerkannte oder illegitime Gewalt in

Erscheinung. Ähnlich wie in Max Webers soziologischer Analyse der Gewalt können auch gewaltförmige Sprechakte zur Durchsetzung, Reproduktion oder Bekämpfung von Macht- und Herrschaftsverhältnissen eingesetzt werden. Gewaltsame Sprechakte setzen einerseits Herrschaftsverhältnisse voraus, um überhaupt wirksam sein zu können, andererseits fungieren sie als ein Instrument, um diese Verhältnisse herzustellen oder zu verändern. Hinsichtlich der Einbettung sprachlicher Gewalt in Macht- und Herrschaftsverhältnisse müssen daher verschiedene Institutionalisierungen sprachlicher Gewalt unterschieden werden, die über die Legitimität und die Wirkmächtigkeit der Verletzung entscheiden. Ein Richterwort, das ein Urteil spricht, ein abschätziges Wort einer Autoritätsperson haben nachhaltigere Effekte als eine Kneipenpöbele. Sprachlich zugefügte Verletzungen können auf ein Kollektiv zielen, dessen Einzelne mit der Verletzung jedoch unterschiedlich umgehen. Insofern stellt sich die Frage, ob der Grad der Gewaltsamkeit von Sprache danach bemessen werden kann, welchen Raum der Sprechakt für die Ausfechtung von Machtansprüchen eröffnet.

Das Repertoire an Techniken sprachlicher Gewalt ist groß: Eine Verletzung kann durch Beleidigen, Demütigen, Degradieren, Herabwürdigung, Entwürdigen und vieles mehr vollzogen werden. Daher stellt sich die Frage nach einer differenzierten Beschreibung von "Rhetoriken der Verletzung", die im gewaltförmigen Sprechen zum Einsatz kommen. Welche Mechanismen kommen dabei zum Einsatz? Missachtung beispielsweise kann durch verschiedene Formen sprachlicher Gewalt unterschiedlich realisiert werden – als Distinktion und Distanzierung des Sprechenden vom adressierten Subjekt, oder als entblößendes Kenntlichmachen von dessen sozialem Ort. Bei der Untersuchung dieser Prozesse gilt es, die Abhängigkeit der Missachtungsperformative von ihren unmittelbaren Erfolgsbedingungen zu reflektieren. Wichtig sind darüber hinaus der diskursive Horizont und die in ihn eingeschriebenen gesellschaftlichen Normen. Verletzende Sprechakte zehren von dem geschichtlich sedimentierten Gebrauch diskriminierender Stereotype und Praktiken innerhalb einer Kultur, während die Identität von Kulturen immer auch von der Ausgrenzung und der Erzeugung von ‚Opfern‘ zehrt.

Da die performative Wirksamkeit von Sprache als sozial verletzende oder symbolisch enteignende Gewalt kontextabhängig ist, kann das Verhältnis von Gewalt und Sprache nicht überhistorisch bestimmt werden. Sprachliche Gewalt wird durch historisch spezifische Bedingungen geprägt, die es exemplarisch zu reflektieren gilt. Die Beleidigung etwa, die als Beispiel *par excellence* für gewaltförmige Sprache gilt, wird für moderne westliche Kulturen anders zu bestimmen sein als für vormoderne Gesellschaften, in denen Konzepte der Ehre als soziale Dispositive von spezifischer Bedeutung sind. In historischer Perspektive kommt als weitere Ebene die textuelle Vermittlung des Gegenstandes hinzu. Daher stellt sich hier die Frage nach der Rhetorik gewaltförmiger Sprache verstärkt. Diese Dimension ist um die Ebene

der ästhetischen Reflexion zu erweitern. Kulturelle Stereotypen und soziale Praktiken, in denen Gewalt durch und in der Sprache kristallisiert und habitualisiert sind, werden literarisch durchgespielt, als Topoi greifbar, ästhetisch reflektiert und teils in der Auseinandersetzung um symbolisches und anderes Kapital funktionalisiert. Daher verdient die Inszenierung von Sprachgewalt und gewaltsamen Sprechens besonderes Interesse.

Verletzendes Sprechen führt in einen Grenzbereich von Sprache und Körper. Hier gilt es zum einen, die Mitwirkung von Gebärden, Körperhaltungen und Körperbewegungen oder die Rolle der Stimme zu analysieren. Neben den körperlichen Aspekten sprachlicher Äußerungen im engeren Sinne kommen in dieser Perspektive auch sprachähnliche symbolische Gewaltvollzüge in den Blick – etwa das Schweigen, oder auch Gesten, die Worte verstärken, unterlaufen oder ohne sie ihre Wirkungen entfalten. Zum anderen wird Gewalt durch Sprache nicht nur körperlich mitvollzogen, sondern auch körperlich erlitten. Die durch sprachliche Gewalt Verletzten können Worte wie Schläge in die Magengrube erfahren und in affektive Körperzustände wie die der Scham oder des Errötens versetzt werden. Über die körperliche Vollzugswirklichkeit hinaus ist das in Herrschaftskontexte eingelassene Verhältnis von Gewalt und Sprache als eines der Verkörperungen zu konzeptualisieren: als Habitus, als verkörperte Wirkungsvoraussetzung performativer Äußerungen. Gewaltwirkungen durch sprachliche Äußerungen sind an die Inkorporierung sozialer Strukturen, Dispositionen und Herrschaftsverhältnisse gebunden.

Kontakt und Anmeldung:

Sonderforschungsbereich 447 *Kulturen des Performativen*
Grunewaldstr. 35
12165 Berlin

Fon: ++49 -030-838 503 24

Fax: ++49 -030-838 503 65

sfb447@zedat.fu-berlin.de